

# Zwönitztalener Anzeiger

## Lokalblatt

für

Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide,  
Burgstädtel, Lenkersdorf, Dittersdorf, Affalter, Streitwald,  
Dorschemnitz, Grünhain usw.

Erscheint wöchentlich viermal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag) und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition und deren Austräger vierteljährlich für 1 Mark 25 Pfg. frei ins Haus zu beziehen.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei G. Bernhardt Dtt.  
Verantwortlich für die Redaktion:  
Karl Bernh. Dtt., Zwönitz.

**Anzeigen:**  
Die fünfgepaltenen Kleinzeile (Korpus) oder deren Raum 10 Pfg.  
Die gepaltene Zeile im amtl. Maße 40 Pfg.  
Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.  
Die Anzeigen werden einen Tag vor dem jeweiligen Erscheinen des Blattes bis mittags 12 Uhr erbeten.  
**Expedition:**  
Zwönitz, Kühnhaiderstraße 73 b.  
Telephon Nr. 23.

Nr. 147.

Donnerstag, den 24. November 1904.

29. Jahrg.

- Im Bezug auf den bevorstehenden Jahrmarkt wird hierdurch folgendes bekannt gemacht:
- Der Jahrmarkt beginnt Freitag, den 25. November, vormittags und dauert bis Sonnabend, den 26. November, mittags 12 Uhr.
  - Jeder, welcher auf dem hiesigen Jahrmarkte auf öffentlichem Stadtraume feilhalten will, hat sich vor Beginn des Marktes bei dem Marktmeister anzumelden, die Gattung seiner Waren anzugeben und sich die Verkaufsstelle anzuweisen zu lassen.
  - Das zu entrichtende Stättgelt ist am ersten Jahrmarktstage von vormittags 9 Uhr an bis mittags 1 Uhr auf dem Rathaus gegen Quittung bei Vermeidung einer Strafe, welche dem dreifachen Betrage der zu entrichteten Abgabe gleichkommt, zu erlegen.
  - Das Auspielen von Waren, sei es durch Würfel, Lotterie oder irgend eine andere Weise, ebenso das Ausrufen von Waren ist verboten.
  - Karussells, Buden und Verkaufstände sind abends um 10 Uhr zu schließen.

Zwönitz, am 10. November 1904.

Der Stadtrat.  
Zeidler. R.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Chemnitz dürfen am bevorstehenden Jahrmarkte, Freitag, den 25. November d. J., die offenen Verkaufsstellen hiesiger Stadt bis abends 10 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

Zwönitz, am 17. November 1904.

Der Bürgermeister.  
Zeidler.

### Bekanntmachung.

In neuerer Zeit ist öfter eine mißbräuchliche Benutzung der Granitpflasterfuhrwege durch Befahren mit Kinderwagen, Handwagen und anderem Fuhrwerk wahrzunehmen gewesen.

Eine solche Benutzung der Fuhrwege ist durchaus unstatthaft. Das Fahren mit Kinderwagen, Handwagen und Fuhrwerk jeder anderen Art, sowie das Reiten und Viehtreiben ist auf den Fahrweg zu beschränken und auf den Fußwegen nur insofern gestattet, als dies zum Ausgang aus den Gehöften und zum Eingang in dieselben unvermeidlich ist.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen unnachlässig bestraft.

Zwönitz, am 23. November 1904.

Der Bürgermeister.  
Zeidler.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 46 vom laufenden Jahre und das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen, 24. Stück vom Jahre 1904, sind hier eingegangen und liegen an Ratshalle 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht aus.

### Auf dem Wege zur Selbstständigkeit.

Jeder recht und billig denkende deutsche Bürger wird der Ueberzeugung sein, daß eine der wichtigsten Aufgaben der inneren Politik des Reiches die ist, die selbständigen mittleren und kleineren Existenzen zu fördern. Wer seine Füße unter den eigenen Tisch steckt, steht unserem ganzen politischen und wirtschaftlichen Leben und seiner nationalen Weiterentwicklung mit höchstem Interesse gegenüber, er hat für die große Gleichmacherei und für den internationalen Mißmach nicht besonderen Gedanken, die nicht jenen gefallen, die alles mit Zukunftsmusik heilen zu können gedenken. Für große Unternehmungen müssen wir kapitalträchtige Gesellschaften haben, weil die Geldkraft des Einzelnen auf dem Weltmarkt nicht mitkommen kann, aber diese gewaltigen Gebilde machen nicht entbehrlich, was der Mittelstand in seinem Kreise und an seinem Teile leistet. Die rechte Arbeitsfreudigkeit zumal kann nur gesteigert werden, wenn die Aussicht winkt, für die eigene Zukunft tätig zu sein.

Nicht jeder kann das Ziel erreichen, aber möglichst viele sollen es erreichen. Das erfordert schon die Gerechtigkeit. Der Mangel an vielem Gelde kann unmöglich ein maßgebender Grund sein, daß ein geschickter und fleißiger Mensch sein Leben lang unter allen Umständen in Abhängigkeit bleiben muß. Das wäre hart und entspräche deutschen Empfindungen gewiß nicht. Darum wird aus den Kreisen des Mittelstandes, des eigentlichen Rückgrates des deutschen Volkes, immer von neuem darauf hingewirkt, daß unsere gewerbliche Gesetzgebung dahin noch weiter ausgedehnt werde, daß Luit und Licht für den ganzen Nährstand gleich verteilt bleiben. Das ist das erstrebenswerte Ziel, aber auf dem Wege zur Selbstständigkeit bleibt auch noch anderes zu beachten, es muß auch, worauf wir heute hinweisen möchten, den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen werden. In einer Zeit, wo viele Branchen, wie viele amtliche Berufe überfüllt sind, muß Selbstvertrauen sich mit kluger Vorsicht paaren. Wer sich selbständig machen will, hat unbedingt darauf zu achten, ob die Verhältnisse so sind, daß er bei Fleiß und Tüchtigkeit obenauf kommen kann. Nur das Vertrauen auf sogenanntes gutes Glück oder etwa gar

auf Preisunterbietung ist denn doch eine große Waghalsigkeit, von der ein gewissenhafter Mann, der auch an seine Familie zu denken hat, lieber absteht. Eine ohnehin schon überreiche Konkurrenz noch zu verwehren, ist, vom geschäftlichen Standpunkt gerade heraus gesagt, töricht, und die Hoffnung, durch ein Herunterdrücken der Preise große Erfolge zu erzielen, ist eitel. Die Geschäftslage ist heute überall — die wenigen möglichen, unter ganz besonderen Umständen bestehenden Ausnahmen verwinden — eine derartige, daß mit hohen Unkosten und einem mäßigen Gewinn gearbeitet werden muß, einem Gewinn, wie ihn die Geschäfts-Anlage, die Möglichkeit eines Risiko unbedingt verlangt. Hier noch mehr abknappen zu wollen, ist ein Unterfangen, das auf die Dauer nicht durchgeführt werden kann. Wer das tut, der verdirbt sich und anderen das Geschäft.

Um eine eigene Existenz vor allen Unbilden zu schützen ist es also nötig, sich zu fragen: „Kannst du mit einem genügenden Arbeitsfelde rechnen?“ Ist diese Frage nicht zu bejahen, dann hat das Unternehmen zu unterbleiben, es ist ein Wagnis, das zu nichts Solidem führen kann. Wir haben in Deutschland genug Männer, die ein selbständiges Geschäft befehlen, dann aber wieder als Gewerbehilfen sich in ein abhängiges Verhältnis begeben mußten. Es sind nicht die schlechtesten Leute darunter. Viele haben gegen eine übermächtige Strömung in unserer modernen Zeit vergebens angekämpft, aber nicht wenige haben auch zu sehr dem sogenannten Glück vertraut. Das Glück mag kommen in der Selbstständigkeit, aber für die Selbstständigkeit ist zuerst nächste Kaufmännische Berechnung nötig.

Freiheit heißt nichts anderes, als Freiheitin von vernunftwidrigem Zwonge. v. Kreislichte.

**Oertliches und Sächsisches.**  
(Nachrichten und Anregungen aller Art sind uns sehr erwünscht.)

Zwönitz, den 23. November 1904.

— Lokale Rundschau. Der diesjährige Herbstjahrmarkt findet nächsten Freitag und Sonnabend statt. Die Budenstadt ist auf dem Markte schon aufgebaut worden. Hoffentlich hält sich das Wetter günstig, damit die Tieranten durch guten Besuch einen zufriedenstellenden

Ersteres enthält:

Verordnung über das Inkrafttreten von Vorschriften des Gesetzes, betreffend weitere Abänderungen des Krankenversicherungsgesetzes vom 25. Mai 1903 für die preussischen Knappschaftskassen.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält:

- Nr. 94. Verordnung, eine anderweitige Aenderung von § 6 der Ausführungsverordnung zur Gewerbeordnung vom 28. März 1892 betr.
- Nr. 95. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum zur Erbauung einer normalspurigen Güterbahn von Copitz nach der Herrenleithe betr.
- Nr. 96. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum zur Erbauung einer Eisenbahn von Bühlau nach Dürrröhrsdorf betr.
- Nr. 97. Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zu einem außerordentlichen Landtage betr.

Zwönitz, am 20. November 1904.

Der Stadtrat.  
Zeidler. R.

### Bekanntmachung.

Kirchenvorstandswahl betreffend.

Nach § 17 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die evang.-luther. Kirche des Königreichs Sachsen hat mit Ende dieses Jahres die Hälfte der Herren Kirchenvorsteher auszuscheiden. Dies sind in diesem Jahre die Herren

Fabrikbesitzer **Emil Haukein**,  
Schuhmachermeister **Wilhelm Roscher**,  
Privatmann **Reinhard Schük**,  
Gutsbesitzer **Kornelius Hennig**, für Zwönitz gewählt,

Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Zum Wahltag ist Sonntag, der 27. November 1904,

und zwar vormittags 11 bis 12 Uhr in der Kirche, festgesetzt worden. Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder, die sich rechtzeitig in die Wählerlisten haben eintragen lassen und deren Eintrag vom Kirchenvorstand aus gesetzlichen Gründen nicht beanstandet worden ist. Die endgiltige Wählerliste liegt Freitag und Sonnabend, den 25. und 26. November, im hiesigen Pfarramt zur Einsicht aus.

Wählbar sind alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, die am Tage der Wahl das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christlichen Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.

Zwönitz, den 22. November 1904.

Der Kirchenvorstand.  
Löffler, Pfarrer.

Verkauf erzielen. Nicht selten haben uns die Tage dieses Jahrmarktes den ersten größeren Schneefall gebracht. Ein solcher ist ja auch bis jetzt ausgeblieben. Zwar haben uns die vergangenen Nächte wiederholt die Landschaft zu einer Winterlandschaft gemacht, aber tagsüber verschwand die zarte Schneedecke, nur in den Wäldern hatte sie sich gehalten. Aber auch hier wird der gestern Abend niedergegangene heftige Regen dem Schnee den Garaus gemacht haben. Uns wird es nur freuen, wenn der Wintermann recht bald ordentlich einzieht, mit einem weit ausgebreiteten biden weißen Pelze. Dann haben wir Gelegenheit, den gesunden Winterport zu pflegen. Deshalb, ihr Mädels und Jungen, sucht eure Schlitten hervor; ihr Skiläufer, macht die Schneeschuhe zurecht, damit ihr euch rechtzeitig auf der Schneedecke tummeln könnt; ihr Schlittschuhläufer, haltet die Stahlschuhe bereit, damit ihr bei eintretendem Frost bald den beschwingten Lauf über die glitzernde Eisbede beginnen könnt.

— Da sich für die Kirchenvorstandswahl, nächsten Sonntag, den 27. Nov., nur gegen 120 Wähler angemeldet haben, wird die Wahlzeit auf eine Stunde herabgesetzt und für 11 bis 12 Uhr mittags bestimmt.

— Weihnachts-Festspiel. Auf vielseitigen Wunsch hin beabsichtigt der Gesangsverein „Lyra“, das Weihnachtsfestspiel von Rosen auch dieses Jahr aufzuführen, was man allseitig freundlich begrüßen würde, umjomehr, als die vorjährige Darstellung so großen Beifall fand.

— In jedem Jahre nimmt die Zahl derjenigen zu, die während des Sommers in unserem schönen Berglande Erholung suchen. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der Sommerfrischler für das Gebiet des hiesigen Ergemeinheitsvereins 182, dieses Jahr ist sie auf 210 gewachsen, worunter Bad „Guter Brunnen“ mit 115 Sommergästen obenan steht. Es ist das sicher für die touristische Entwicklung unserer Gegend von Bedeutung.

— Unterricht im Fingerabdruckverfahren. Auf oberbehördliche Anordnung haben während der letztvergangenen Wochen im Polizeiamt der Stadt Chemnitz Unterrichtskurse für ausgewählte Polizeibeamte der Städte des Regierungsbezirks Chemnitz zwecks Erlernung des Fingerabdruckverfahrens (der

Daktyloskopie) stattgefunden. Es nahmen teil je mehrere Beamte der Städte Annaberg, Augustsburg, Buchholz, Callenberg, Ehrenfriedersdorf, Elterlein, Frankenberg, Geyer, Glauchau, Hohenstein-Ernstthal, Jöhstadt, Lengsfeld, Lichtenstein, Rimbaud, Marienberg, Meerane, Oerweisenthal, Deberan, Olbernhau, Scheibenberg, Schlettau, Stollberg, Thum, Untermiesenthal, Waldburg, Wollenstein, Zöblitz, Zschopau und Zwönitz. Diese Beamten wurden, um eine gründliche Ausbildung gewährleisten zu können, in sechs getrennten Gruppen während je zweier Tage theoretisch und praktisch im Fingerabdruckverfahren unterwiesen, nachdem zuvor in gleicher Weise Beamte der Königl. Gefangenenanstalt Chemnitz in diesem Verfahren ausgebildet worden waren. Die Kurse standen unter Oberleitung des Herrn Polizeidirektors Lohse; den Unterricht selbst erteilten die Herren Kriminalinspektor Bierhold und Kriminalschutleute Zanger und Spigener I.

— Thalheim. Dem Obst- und Gartenbauverein für Thalheim und Umgegend ist es vergönnt, nächsten Sonntag, den 27. d. M. den Geschäftsführer des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen, Herrn Gartenbauinspektor Braunbart in Großenhain, in seiner Mitte begrüßen zu dürfen und wird letzterer nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum Zwönitztal hier einen öffentlichen Vortrag über „Freunde und Feinde des Obstbaues“ halten, zu welchem alle Interessenten und Freunde des Obstbaues freien Zutritt haben und herzlich willkommen sind.

— Plauen i. V. In Ruppertsgrün bei Jodeta sind am Dienstag mittags zwei kleine Kinder (ein Knabe und ein Mädchen) des Arbeiters Hermann Schneider, die in Abwesenheit der Eltern wahrscheinlich am Ofen gespielt haben, verbrannt.

— Waldheim. Ein hiesiger Zigarrenfabrikant hat 10000 Stück Zigarren als Geschenk für die in Südwest-Afrika kämpfenden deutschen Soldaten zum Versand gebracht.

— Leipzig. In einer öffentlichen Versammlung sprach hier Reichstagsabgeordneter Bachnile über die Stellung der Liberalen zur Sozialdemokratie. In der Diskussion wurde die Frage angeregt, ob ein Bündnis mit den Sozialdemokraten möglich sei. Die Versammlung sprach sich gegen ein solches Bündnis aus.



# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\*Fast täglich kommt in den Berichten die Werbung vor, am Schicksal habe die große Schlacht begonnen oder sie stehe unmittelbar bevor. Es wird auch wohl täglich tüchtig mit Kanonen geschossen, täglich finden auch wohl Truppenverschiebungen statt, aber von einer Schlacht kann keine Rede sein. Es scheint vielmehr, daß angeht die strengen Jahreszeit auf beiden Seiten die stillschweigende Parole lautet: Tu mir nichts; ich tu dir auch nichts.

\*Die Angaben über die Ereignisse vor Port Arthur widerprechen sich wieder einmal vollständig. Während nach der Aussage von Passagieren, die in Tschifu und Dalny eingetroffen sind, der allgemeine Angriff auf Port Arthur seit Freitag wieder aufgenommen worden sein soll, erklärte ein gleichfalls dort aus Dalny angekommener japanischer Beamter positiv, ein allgemeiner Angriff auf Port Arthur sei nicht wieder aufgenommen worden. Die bezüglichen Gerüchte aus Dalny seien dadurch entstanden, daß frische Truppen, darunter die jüngst gelandete 7. Division, zur Front gesandt werden.

\*Der deutsche Dampfer „Batelan“, der eine große Menge Winterkleider, Decken, Medizin und konserviertes Rindfleisch an Bord hatte und in der Richtung nach Port Arthur fuhr, wurde von den Japanern beschlagnahmt.

\*Während des Aufenthalts der baltischen Flotte in Canea (Kreta) fanden furchtbare Szenen statt. Offiziere wie Mannschaften waren fortwährend betrunken und trieben sich auf der Straße umher, wo sie die Einwohner insultierten und täglich angriffen. Bei solchen Auswüchsen haben sie wenigstens fünf Personen getötet. Einige vierzig Matrosen besetzten die Häuser, sie erklärten offen, daß sie kein Vertrauen zu ihren Offizieren hätten. Die Disziplin ist auf allen Schiffen äußerst mangelhaft. Die meisten Schiffe sind von veraltetem Typ und der Reparatur bedürftig.

## Deutschland.

\*Kaiser Wilhelm ist am Dienstag, von Kiel kommend, in Groß-Strehly (Schlesien) zum Jagdaufenthalt beim Grafen Schlichting-Renard eingetroffen.

\*Der Kaiser sagte seinen Besuch beim anhaltischen Hof in Dessau für den 5. Dezember an.

\*Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat sich auf Schloss Lich mit der Prinzessin Leonore von Solms-Lohensolms-Lich verlobt.

\*Graf Regent Leopold sandte anlässlich der Vereidigung der lippschen Truppen an deren Kommandeur ein herzliches Begrüßungs-telegramm, das mit einem Hoch auf den Kaiser als obersten Kriegsherrn schließt.

\*In der Bundesrats-Sitzung, die einstimmig den Beschluß betreffend der lippschen Angelegenheit fasste, kam nach der Münch. Allg. Ztg. auch die hohe Vereidigung der verübten Regierungen über die Behandlung der verübten Angelegenheit durch den Grafen Blöow zum Ausdruck. Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte sprach dem Reichskanzler den Dank der bayerischen Regierung für seine bundesfreundliche Haltung und sein Eintreten für die einzelstaatlichen Rechte aus, und der Bundesratsvertreter des Königreichs Sachsen brachte dieselben Empfindungen der sächsischen Regierung zum Ausdruck.

\*Der Bundesrat hat, wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, der Reichstags-Resolution wegen Selbstbefreiung von Untersuchungsgefangenen und solchen Strafgefangenen, deren Handlungen nicht eine ehrlose Gesinnung bezeugen, die Zustimmung verweigert. Eine andere Resolution des Reichstages wegen einheitlicher Bestimmungen über die Zucht aus- und Gefängnisarbeit in den Einzelstaaten soll dagegen dem Reichskanzler überwiesen worden sein.

\*Der Reichsetat wird, wie jetzt auch die Berl. polit. Nachr. bestätigen, mit allen An-

lagen dem Reichstag wahrscheinlich gleich bei oder kurz nach seinem Wiederzukommen zu gehen.

\*Die Entwicklung der Polleinnahmen im laufenden Etatsjahre ist infolgedessen von besonderer Bedeutung, als bekanntlich der Reichstag im Etat den von der Reichsregierung eingelegten Betrag wesentlich erhöht hat, und sich nunmehr zeigen soll, ob die vom Reichstage damals auf die Entwicklung der Polleinnahmen gesetzten Erwartungen sich verwirklichen werden. Je weiter das Finanzjahr 1904 vordringt, um so größer wird die Differenz zwischen Etatsanschlag und wirklicher Einnahme. Auch der Monat Oktober hat gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres ein Weniger und zwar von über 5 Mill. M. erbracht.



Großherzog Ernst Ludwig von Hessen

hat sich wieder verlobt. Der Großherzog ist am 25. November 1868 geboren, vollendet also gerade jetzt sein 36. Lebensjahr. Im Jahre 1892 nach dem Tode seines Vaters, des Großherzogs Ludwig IV., trat er die Regierung des Großherzogtums an. Seine im Jahre 1894 mit der Prinzessin Viktoria Melitta von Sachsen-Koburg und Gotha eingetragene Ehe wurde am 21. Dezember 1901 geschlossen. Das einzige Kind dieser Ehe, Prinzessin Elisabeth, starb am 16. November 1908 unter tragischen Umständen.

\*„Gertrud Wörman“, ein sehr häufig genanntes Handelschiff, das den Verkehr mit den westafrikanischen Kolonien vermittelt, ist 15 Kilometer nördlich von Swakopmund gescheitert; doch ist die Mannschaft und der größte Teil der Ladung gerettet worden. Das Schiff brachte Mannschaften zur Verstärkung der Schutztruppe nach Deutsch-Südwestafrika.

\*Die Kanal-Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses wird die zweite Lesung der Kanalvorlage neben dem Plenum erledigen. Eine Pause will man nicht machen. Für die Sitzungen der Kommission sind Abend-sitzungen vorgesehen. Die zweite Lesung wird in dieser Woche noch nicht in Angriff genommen werden, da erst die Fraktionen sich äußern sollen. Die zweite Lesung der Vorlage im Plenum wird vielfach erst nach der Weihnachtspause erwartet.

\*In der Begründung zur Hibernia-Vorlage erklärt die preuss. Staatsregierung, daß sie an ihrer Absicht, den Hibernia-Berg zu erwerben, festhält, aber eine darüber hinausgehende Verstaatlichung des rheinisch-westfälischen Bergbaues aus wirtschaftlichen und politischen Gründen für durchaus widerrechtlich hält. (Im Besitze der Hibernia-Gruben gewänne die Regierung Einfluß auf die Kohlen-Preisbildung.)

## Österreich-Ungarn.

\*Der neue tschechische Landmannminister v. Manda hat am Sonntag bei der Eröffnung

des Kollegiums für tschechische Hochschüler in Prag eine recht verständige Rede gehalten. Der Minister führte aus, das tschechische Volk sei auf wissenschaftlichem Gebiete zwar ein freies Volk, doch kein großes Volk, daher sollten die Studenten sich nicht von den Vorurteilen Unreifer beeinflussen lassen, sondern sich die Sprachen großer Kulturbölker aneignen, um ihren Horizont zu erweitern. Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen.

\*Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Perczel betont in einem offenen Schreiben an seine Wähler, daß er nicht anders handeln konnte, wie er es getan habe, denn er habe alles überlegt. Seine Tat, sagt er, mußte geschehen, wenn man den Parlamentarismus gegen das anarchische Treiben der Diktatur retten wollte, die seit Jahren die bestehenden Gesetze verlegt und damit die Ministerien gestürzt habe.

## Holland.

\*Wie verlautet, hat die englische Regierung sich im Grundsatze mit der Einberufung der neuen Friedenskonferenz einverstanden erklärt unter Vorbehalt einer genaueren Feststellung des Zeitpunktes und des Programms der Verhandlungen. Die deutsche Regierung hat zugestimmt, ohne schon jetzt auf Einzelheiten einzugehen. In dem Sinne wie Deutschland und England haben bereits die meisten Staaten geantwortet. Auch Rußland ist zur Teilnahme an der Konferenz bereit, falls die Verhandlungen auf einen Zeitpunkt nach Beendigung des Krieges angelegt werden. Aber die Stellungnahme der Japaner ist noch nicht sicher zu erfahren gewesen.

## Rußland.

\*Angeht die letzten Unruhen werden für die bevorstehende Inspektionenreise des Zaren selbst für Rußland ganz außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen. Mehr als ein Armeekorps wird zur Bewachung der Eisenbahn aufgestellt. Schon jetzt stehen alle wichtigen Punkte unter strenger militärischer Bewachung. Die Posten werden von hundert zu hundert Meter stehen, unter jeder Brücke ein Bataillon Infanterie- Detachement.

\*Nicht ungemütliche Zustände herrschen in Rußland. Während einer Feier in der Universität zu Kasan unterbrach plötzlich ein Student armenischer Herkunft die Rede des Professors Kapustin durch den Ausruf: „Nicht das brauchen wir.“ Hierauf trat eine Gruppe von Studenten auf die Treppe hinaus, entfaltete eine rote Fahne und sang die Marschlied. Ihr Ver- such, zum Theater zu ziehen, mißlang. Ver- zerrte Schreie zeigten den Studenten, ohne jedoch Verhaftungen vorzunehmen, und stellten die Ruhe wieder her. — Am Abend fand in dem Hof in der Garberobe der geistlichen Akademie eine Pulver-Explosion statt; Personen wurden nicht verletzt.

## Balkanstaaten.

\*Der Gouverneur Kretas, Prinz Georg von Griechenland, hat den Garantemächten (Italien, Frankreich und England) eine Denkschrift gehen lassen, die die Notwendigkeit einer baldigen Vereinigung Kretas mit Griechenland betont. In diplomatischen Kreisen bezweifelt man, daß der Prinz von den Mächten eine andre Antwort erhalten sollte als in früheren Jahren.

## Zum Lippe-Streit

veröffentlicht die Nord. Allg. Ztg. auch die Aktenstücke zur vorläufigen Beilegung des Zwistes um Lippe. Aus dem Schiedsvertrag der beiden streitenden Linien geben wir noch im Wortlaut wieder: „Sie bitten zugleich, daß der hohe Bundesrat innerhalb seiner verfassungsmäßigen Befugnisse dafür eintreten wolle, daß nach dem Tode der schiedsgerichtlichen Entscheidung die Thronfolge im Fürstentum nach Maßgabe des Schiedspruchs dauernd geordnet werde.“ Seine Erlaucht der Graf Regent Leopold verzichtet jedoch hierdurch nicht darauf, in dem neuen schiedsgerichtlichen Verfahren die Rechts-

auffassung geltend zu machen, daß sein und seiner Linie Thronfolgerecht bereits durch den Schiedspruch vom 22. Juni 1897 rechtsverbindlich bejaht worden ist. Seine Durchlaucht der Fürst Georg teilen diese Rechtsauffassung nicht.“

Die näheren Bestimmungen über das Streitverfahren besagen noch folgendes:

„Das Verfahren richtet sich, soweit die Geschäftsordnung des Reichsgerichts keine Vorschriften enthält oder im folgenden nichts Besonderes vorgeordnet ist, nach den vom Schiedsgerichte selbst zu treffenden Bestimmungen.“

Beide Teile haben ihre tatsächlichen und rechtlichen Ausführungen in Schriftsätzen niederzulegen, die dem Schiedsgerichte einzureichen sind. Der erste Schriftsatz wird von fürstlich schauenburg-lippischer Seite eingereicht und zwar binnen sechs Wochen, nachdem die Vertragsschließenden die Übertragung der schiedsgerichtlichen Funktion an das Reichsgericht von dem Herrn Reichskanzler mitgeteilt worden ist. Binnen gleicher Frist wird die Gegenseite von der gräflich lippe-biesterfeldischen Seite abgegeben. Für die etwa weiter noch erforderlichen Erklärungen werden die Fristen von dem Schiedsgerichte nach billigem Ermessen bestimmt.

Das Schiedsgericht ist an die Anträge der beiden Teile nicht gebunden, kann vielmehr nach freiem Ermessen seinerseits Ermittlungen und Beweiserhebungen veranlassen.

Vor Fällung der Endentscheidung ist beiden Teilen oder ihren legitimierten Vertretern Gelegenheit zu geben, ihren Standpunkt vor dem Schiedsgerichte in konfidentioser mündlicher Verhandlung zu begründen.

Die Endentscheidung ist mündlich zu verhandeln. Der Schiedspruch ist schriftlich abzufassen und mit einer, die wesentlichen tatsächlichen und rechtlichen Feststellungen des Schiedsgerichts wiedergebenden Begründung zu versehen. Eine von den sämtlichen Mitgliedern des Schiedsgerichts vollzogene Ausfertigung des Schiedspruchs ist jedem der beiden Teile mitzuteilen.

Eine Anfechtung irgend welcher das Verfahren betreffenden Beschlüsse und Verfügungen des Schiedsgerichts oder seines Präsidenten ist ausgeschlossen.“

Was endlich den Wortlaut der Bundesrats-Beschlüsse betrifft, so lautet deren vierter und letzter:

„Es wird beschlossen, falls der Schiedspruch zugunsten aller oder einzelner Mitglieder der gräflich lippe-biesterfeldischen Linie ausfallen sollte, die Thronfolge im Fürstentum Lippe für endgültig geregelt zu erachten, bezat, daß gegen die nach dem Schiedspruch zur Regierungsvorlage berufenen Mitglieder der gräflich lippe-biesterfeldischen Linie aus Umständen, die in der Vergangenheit liegen, keine Einwendungen mehr vom Bundesrat zugelassen werden sollen.“

Welchem Augenblicke wir alle gern entgegen-

## Von Nah und fern.

Ein großes Jubiläum für Eisenbahnbeamte ist mit Unterbrechung des Frie- des durch die Pensionierung der preussisch-heinrichen Eisenbahngemeinschaft auf dem früheren, idyllisch gelegenen Siedlungsplatz Jenkau bei Danzig eingeleitet und eröffnet. Aufnahme finden noch nicht 80-jährige Arbeiter der genannten Bahnen, die im Besitze der Alters- und Invalidenrente sind.

Das verführerische Diner. In Oldenburg wird jetzt die Nichtbefähigung des zum Gemeinbedarf von Dampfgewählten Landtagsabgeordneten Hug viel besprochen. Hug ist Sozialdemokrat. Darüber aber hätte man schließlich noch hinwegsehen, wenn nicht etwas andres das Konto Hugs schwer belastet hätte. Maßgebend war, daß Hug die Einladung des Großherzogs zu einem parlamentarischen Diner abgelehnt hat, auch habe er sich bei der Beratung der Thronfolge-Vorlage in demonstrativer Weise als Republikaner gezeigt.

## Die Tochter des Ringkämpfers.

8) Erzählung aus Japan von Fritz Reutter.

„Vielleicht nur einen oder zwei Tage.“ bemerkte Thornton im Fortgehen, denn er mußte auf den Zug nach der etwa fünf Kilometer entfernten kleinen Station eilen, „auch Kane muß hier bleiben als Wächter des Hauses.“ Auch will ich mit dem Schutzmann reden, damit er auf unser Haus besonders acht gibt.“

„Hier gib's wenig zu fehlen.“ dachte O Tora San bei sich selbst, als sie in ihr Zimmer zurückkehrte; „weilhalb sollte mein Mann mit der Polizei reden?“

Sie schloß sich aber doch sehr vereinsamt, als Thornton einige Tage später seine Absicht ausführte und sie und Kiku allein in dem Häuschen auf den Dänen zurückließ. Kane führte ihn nach der Eisenbahnstation und lehnte erst spät abends zurück; unterwegs hatte er sich in mehr als einem Teehaus des Dorfes aufgehalten. Es wurde dort irgend ein Fest gefeiert und der Ort war voll von Lachen, Schaulustigen und Prozessionen. Lange hatte Kane einigen Ringkämpfern und deren Kraftleistungen zugehört, hatte mit den Leuten geklappert und etwas mehr Sake getrunken, als für ihn gut war.

„Ist Kane noch nicht zurückgekehrt?“ fragte O Tora das Mädchen, als dieses sich ansah, mit eindringender Dämmerung die Fensterläden des einsamen Hauses zu schließen.

„Doch, er ist zurückgekommen.“ erwiderte das Mädchen; „aber das viele Laufen hat ihn

so ermüdet, daß er auf der Treppe vor der Küche eingeschlafen ist und ich ihn nicht mehr aufwecken kann.“

„Ja, ja, zu viel Sake.“ bemerkte O Tora, den Kopf schüttelnd. „Du mußt versuchen, ihn ins Haus hereinzubringen, und dann schliefst du alle Türen. Es ist die erste Nacht, daß wir ohne den Danna San (Herrn) hier sind, und es gibt so viele Diebe.“

Unter vielem Geräusch wurden die Holzläden an ihre Plätze in der leichterbrechlichen Fehlung gesetzt. Nur eine Tür gegen die See und den Fudschü hinaus hielt O Tora noch offen, bis die Sterne am Himmel erschienen. Kane schlief jetzt auf dem kleineren Boden der Küche und Kiku rasselte mit den Töpfen und Pfannen im kleinen Waghäus hinter dem Vabezimmer.

Die Nacht war ruhig und still, das Raufen der See drang regelmäßig melodisch an O Toras Ohr. Das Dorf lag hinter den Dänen bestückt und von dort her ließ sich nicht der geringste Lärm vernehmen.

O Tora stand unter der Haustür und blickte ins kleine Zimmer zurück, wo Kiku soeben eine düsterbrennende Lampe angezündet hatte. Im Innern des Hauses war es noch heiß und schwül. Sie fühlte keine Angst trotz der Eintamkeit. Allerdings hatte sie etwas furchsam ausgehört, als sie mit dem Mädchen redete; aber das war nur, um dieses zu verbinden, nach dem Dorfe zu gehen und zu schwärzen. Für sich selbst kannte sie keine Angst, und langsam schlenderte sie den Pfad unter den Fichten hinunter, setzte sich dort am Ende auf eine der Steintreppen, die ans Wasser hinunterführten,

und blickte gedankenvoll hinaus in die herabsinkende Dunkelheit.

Der Danna San hat jetzt wohl zu Abend gespeist, dachte sie; er sitzt jetzt rauchend in seiner Lieblingsede auf der von Jasmin umrankten Veranda. Der Jasmin blüht jetzt, und all die andern Schlingengewächse trieben jetzt wohl nach dem Regen wildwuchernde Schößlinge. Wie bitterlich doch die Fichtenzweige rogen, wie salzig der Wind durch sie hinstrich! Denn der Wind hatte sich erhoben und trieb kleine Wolken am Himmel hin und peitschte die Wellen schäumend gegen das Ufer. Bläulich richtete sie sich auf und horchte aufmerksam. Auf der andern Seite der Fichten glaubte sie sprechen zu hören.

„Wo ist der Nagel im Hause. Ich machte den Kuumaya so betrunken, daß er jedenfalls unterwegs eingeschlafen ist.“

„Trotzdem dürfen wir keinen Barm machen.“ sprach eine andre Stimme, die O Toras Ohr nicht ganz unbefannt schien. „Vielleicht tun wir am besten, wenn wir einfach auf das Haus gehen, Kopfen und sagen, wir brachten eine Botchaft. Sind wir einmal im Hause, so wird es uns nicht so leicht wieder los werden.“

O Tora erinnerte sich der Stimme jetzt. Es war die Stimme Katos, jenes Onkels, der ihren Vater in Atami besucht hatte. Sie war aufs tiefste erschrocken, das Blut klopfte heftig in ihren Adern und schien ihre Augen zu verbunkeln; aber sie hatte Weisheitsgegenwart genug, um ruhig sitzen zu bleiben und an ihre Rettung zu denken. Wenn sie die Männer nicht bemerkt, konnte sie nach dem Dorfe entfliehen

und sich in Sicherheit bringen. Wieder vernahm sie die rauhen Laute, als der andre seinem Begleiter erwiderte:

„Was ich' ich mich um das, was sie im Hause hat. Ich will sie. Ihr Vater nahm mein Geld und gab sie dann diesem ausländischen Teufel.“

„Wenn sie dir aber nicht folgen will, Durei?“ höhnte der andre. „Du kannst sie nicht mit Gewalt heiraten, und selbst wenn du das versuchst, wirst du dir eine schöne Geschichte auf den Hals laden. Gedente an Gofiro, der enthaupet wurde, weil er einen Ausländer getödtet hatte.“

„Ei still.“ verfezte die rauhe Stimme zornig. „Ich werde niemand töten. Sie ist keine Ausländerin. Ich suche einfach mein Weib.“

„Biel besser, du nimmst ihr ihr Geld und verbrüdest.“ sagte Kato. „Wir wollen sagen, wir kämen, um eine Schuld einzutreiben. Ihr Vater schuldet uns das Geld. Komm!“

In diesem Augenblick trat Kiku unter die Haustüre und blickte nach ihrer Herrin aus. „Oksama, Herrin.“ rief sie ängstlich. „Es ist kalt. Komm ins Zimmer!“ Die beiden Männer blickten forschend um sich, zögerten einen Augenblick und gingen dann led den Pfad entlang gerade auf das Mädchen zu.

O Tora hörte einen Schrei und noch ein leichtes Rängen, und bereits stand sie selbst auf dem weichen Sand und rannte, als gälte es ihr Leben, in der Richtung nach dem Dorfe. Die Männer würden Kiku kein Leib tun. Sie kamen ja O Tora Sans wegen.



**Kommerzienrat Julius Ribbert**, der nach Berunterzählung von mehr als 2 Mill. Mk. aus seiner Vaterstadt Hohenlimburg vor etwa einem halben Jahre flüchtete, ist Sonntag abend in Paris verhaftet worden. Der Verhaftete war Direktor und Mitinhaber der Firma Ribbert, die von seinem Vater, dem bekannten Kaligroßhändler Geb. Kommerzienrat Ribbert in Hohenlimburg, begründet worden war. Um den von ihm getriebenen kolossalen Aufwand zu decken, ließ sich der Sohn in Terrainspekulationen ein, die immer größeren Umfang annahmen und schließlich zu einer völligen Überschuldung führten. Als ihm der Boden in Hohenlimburg zu heiß wurde, verließ Julius Ribbert heimlich Deutschland. Er hielt sich, flüchtig verständig, unter falschem Namen in Paris auf und wurde am Sonntag abend in einer Theaterloge von früheren Geschäftskollegen erkannt, obgleich sowohl die Haarfarbe als auch die Barthaarfarbe den in dem Steckbrief angegebenen Merkmalen nicht mehr entsprachen. Ribbert wurde nach Theaterstich beobachtet und dann in seiner Wohnung verhaftet.

**Gestohlene Juwelen.** In einer Goldwarenfabrik in Köln wurde in der Nacht zum Montag ein Einbruch verübt; es wurden Brillanten im Werte von annähernd 20 000 Mark geraubt. Aber die Täter ist noch nichts bekannt.

**Vom Schicksal schwer heimgesucht** wurde eine Familie im Orte Flachsberg bei Solingen. Bei einer früheren Typhus-Epidemie hatte sie zwei erwachsene Töchter verloren, bei der gegenwärtig herrschenden Seuche haben wiederum zwei Kinder im Alter von 10 und 12 Jahren. Sonntag ist nun die Mutter den Kindern in den Tod gefolgt. Der unglückliche Ehegatte ist in Trübsinn verfallen.

**Von einem Windmühlensüßholz erlag** wurde das vierjährige Söhnchen des Mühlensüßholzers Schlicht in Witworten (Wpr.).

**Die Schlacht im Walde.** Beim Dorfe Seispolsheim kam es Sonntag in der Frühe zwischen Jagdhörnern und einer großen Gesellschaft von Wilderern zu einem blutigen Zusammenstoß. Zwei Wilderer wurden erschossen, ein dritter wurde schwer verletzt in das Straßburger Hospital gebracht, wo er inzwischen gestorben sein soll. Drei Wilderer sind leicht verletzt worden.

**Ein Ehepaar des Raubmordes verdächtig.** Aus Straubing wird gemeldet, daß der Buchhalter des Nürnberger Maschinenvereins, Mages, im Gasthaus „Münchener Hof“ mit durchschnittenem Kehle und eingeschlagenem Schädel aufgefunden wurde; geraubt waren 8000 Mk. Als der Tat verdächtig wurde das reisenden-Ehepaar Streundiner im Rathshausbräu in München verhaftet.

**Der Doppelte-Prozess der Frau von Herbay** in Leoben hat noch ein eigenartiges Nachspiel gehabt. Der Vorsitzende in der Verhandlung, Vizepräsident Labres, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht; der damalige Staatsanwalt Heimsofer hat um Verlegung aus Leoben gebeten. — Die Art, wie jener Prozess geführt worden ist, und namentlich die Vorverhandlung, hat in der österreichischen Presse zu vielen kritischen Anlässe gegeben. Es scheint, daß die neuerlichen Maßnahmen Antworten darauf sind.

**Muschlings erschossen.** Der Feldwebel Schwab vom 54. Infanterieregiment in Troppau hat am Montag im Kampf seinen Vorgesetzten, Leutnant Franz Groß, muschlings erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß entleibt.

**Ein gefälliger Polizeikommandeur.** Großes Aufsehen erregte in Krakau die Verhaftung des Leiters der öffentlichen Sicherheitsabteilung, Polizeikommandeur Balci. Derselbe hat den Inhaber eines Verlagsamtes vorzeitig von der behördlich angeordneten Hausdurchsuchung unterrichtet. Dieser wurde ebenfalls verhaftet und das Verlagsamt geschlossen.

**Ein echter Vagabund.** Im Pariser Justizpalast spielte sich vor einigen Tagen eine eigenartige Szene ab. Die Verhandlung beschäftigte sich mit einem wegen Vagabundierens schon mehrfach verurteilten älteren Mann, dem man aber nichts Straffälliges nachweisen konnte. Der Richter begann mit sanfter Stimme dem Angeklagten seinen Entschluß auszusprechen. „Ich werde Sie nach Manterre in das Asyl schicken, da ist ein wunderschönes Haus, große Gärten, die Luft ist vor-

trefflich...“ — „Nein, nein,“ war die empörte Antwort, „ich will nicht nach Manterre.“ — „Aber es ist ein so schönes Haus und große Gärten, die Luft...“ — „Nein, das Haus ist nicht gut.“ — „Doch, doch, es ist ein gutes Haus, Sie werden dort gutes Essen bekommen...“ — „Nein, nein, ich will nicht.“ — „Sie wollen nicht? Gut, dann bekommen Sie einen Monat Gefängnis.“ — Der Vagabund war entzückt, daß er nach einem Monat wieder frei draußen herumstreifen dürfte und nicht nach Manterre müßte, um dort für sein ganzes Leben in Frieden und Ruhe festzusetzen.

**Mit der Mutter in den Tod.** In Chaumont hat sich eine Mutter mit ihren 12 und 13 Jahre alten Töchtern und ihrem drei Jahre alten Sohne ins Wasser gestürzt, weil sie unter dem ungerechtfertigten Verdacht stand, 100 Franc gestohlen zu haben.



Hans v. Soppfen †.

Hans v. Soppfen, der am 8. Januar 1835 zu München geboren wurde, ist in seiner Wohnung in Groß-Bichterfeld bei Berlin gestorben. Er gehörte seitdem dem Dichterkreis an, den der künftige Bayernkönig Maximilian um sich sammelte. Soppfen studierte zuerst die Rechte und bestand das Staatsexamen, wandte sich jedoch später ausschließlich der Literatur zu. In Tübingen erwarb er die philosophische Doktorwürde. 1862 bereiste er Italien, 1863 nahm er an der Wiener Konferenz teil. Von 1864 an lebte er in Wien, wo er Generalsekretär der „Deutschen Schillerstiftung“ wurde, in welcher Stellung er bis 1866 verblieb. Bekannt wurde Soppfen durch seine Erzählungen „Beregretta“, „Verborben zu Paris“ und „Arge Sitten“. Besonders zu erwähnen sind ferner seine Romane „Der große Freund“, „Verfälschte Liebe“ und „Das Alibi“. Seit 1866 lebte Soppfen in Berlin, in dessen geliebten vortehnen Kreisen er sich eine hochgeliebte Persönlichkeit war.

**Dragas Nachlaß.** In Londoner Blättern wird die Versteigerung der Juwelen und Kleider der ermordeten Königin Draga von Serbien angekündigt. Unter ihnen befindet sich auch das hochzeitliche Geschenk des Jaren, eine kostbare Brillantbroche, dazu passender Armband und ferner das Brautkleid Dragas.

**England im Nebel.** Das britische Inselreich macht wieder seiner Beziehung als Nebelland volle Ehre. Seit 5 Tagen hat man auch nicht einen Sonnenstrahl in ganz Großbritannien gesehen und in vielen Teilen des Landes herrscht ununterbrochen ein solcher Nebel, daß den ganzen Tag über nur künstliche Beleuchtung Zulauf genommen werden muß und daß auch der Straßenverkehr vielfache Störungen erleidet. Bei Richmond ging ein Liebespaar den Fluß entlang und fiel, im Nebel vom Wege abkommend, in den Fluß. Zu Hilfe eilende Leute vermochten aber die Entrinkenden, obwohl sie ganz nahe am Ufer waren, nicht retten, da sie, vom Nebel umhüllt, nicht zu sehen waren. Am schlimmsten geht es aber der Schifffahrt. Der Verkehr auf dem Kanal mußte teilweise ganz eingestellt werden. Alle Postdampfer kommen mit großen Verspätungen an, und entlang der Küste sind mehrere Schiffe gestrandet. London ist seit vier Tagen nicht nebelfrei geworden.

**Attentat gegen den Großfürsten Skjyll.** Am Sonntag wurde auf der Eisenbahnlinie zwischen den Stationen Chiati und Arrezzo (Italien) von einem Unbekannten ein schwerer Stein gegen den Wagen geschleudert, worin Großfürst Skjyll sich befand. Die Fenster wurden zertrümmert, doch blieb der Fürst unversehrt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**König Leopold vergrößerte** seinen herrlichen Besitz an der Riviera durch Ankauf von 10 Hektar Waldgebiet am Kap Antibes, bisher Eigentum von Frau Lapanouze, der Schwester des seinerzeit vielgenannten Wilson, des Schwiegersohnes des Präsidenten Grösvy. Der Prozess gegen den König in Erbschaftssachen der Königin kommt am 12. Dezember vor dem Appellhof in zweiter Instanz zur Verhandlung.

**Stejn kehrt nach Afrika zurück.** Der Expräsident des Oranjesaates Stejn kehrt mit Gattin und Kindern am 25. Januar in Antwerpen auf dem deutschen Dampfer „Kronprinz“ ein. Mit ihnen verläßt Europa Helene Wolha, die älteste Tochter des Burenführers, nach Vollendung ihrer zweijährigen Studien in Brüssel.

**Die Opfer des Bombenattentats.** Von den durch die Bomben-Explosion in Barcelona Verwundeten sind bisher drei gestorben. Diese Opfer anarchistischer Heimtücke werden auf Stadtkosten feierlich beerdigt werden. Die übrigen Verwundeten zeigen verächtliche Flecke, so daß die Befürchtung aufsteht, daß der Inhalt der Bombe vergiftet war. Vom Täter ist noch keine Spur entdeckt. Die Behörden setzten 5000 Pefetas Belohnung auf seine Entdeckung aus.

**Mac Kinley-Denkmal.** Zur Errichtung eines Denkmals für den ermordeten Präsidenten Mac Kinley sind in Amerika 600 000 Dollar gesammelt worden.

**Zwölf Menschen erstickt.** Am Sonntag morgen brach in einem dreistöckigen Lagerhause in Brooklyn Feuer aus, das sich vier andern Häusern mitteilte. Die Insassen der letzteren haben sich wahrscheinlich alle gerettet; in dem Lagerhause fand die Feuerwehr zwölf Leichen. Der Tod war durch Erstickung eingetreten. Die Häuser waren meist von italienischen Arbeitern bewohnt.

**Von einem originellen Millionär-Diner** erzählen amerikanische Zeitungen: In einem Hotel in Philadelphia hatten sich am 18. d. 20 Millionäre zu einem Diner zusammengefunden. Sie waren als Farmer gekleidet und ein Teil des Speiseaals des Hotels war in ein Kaminfeld verwandelt worden, während der übrige Teil eine Tonne darstellte, auf der Säbner herumspazierten und Körner aufspikten. Auf dieser Tonne speisten die Herren. Sie benutzten dabei Rechen, kleine Seugabeln und Gabeln statt der Messer und Gabeln. Wenn jemand durstig wurde, so beschränkte er seinen Durst an der Apfelweinpresse. Nach dem Essen wurden sie auf Bauernwagen nach Hause gefahren. Unter den Herren, die sich in dieser harmlosen Weise vergnügten, befanden sich der Präsident der Pennsylvania Eisenbahnen, das Oberhaupt der Universität von Pennsylvania und verschiedene Bankiers.

**Ein Orkan.** Nach einer Meldung aus Bahia hat ein Orkan auf den Salaoet-Inseln, nordöstlich von Celebes, eine große Überschwemmung verursacht; 30 000 Einwohner sind obdachlos, Häuser und Schiffe wurden zerstört, Pflanzungen verübt.

**Ausgehunte Goldfelder** sind, wie der Chartered Company aus Salisbury in Rhodesien (Südafrika) gemeldet wird, im Bezirk Victoria im Wajhonaland entdeckt worden. Das Gold soll nach dem Berichte Sachverständiger bestem Klondyke- oder australischem Golde gleichkommen.

### Gerichtshalle.

**Deffau.** Das Kriegsgericht der 8. Division verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Gefreiten Günther und den Musikanten Voigt vom 93. Regiment wegen militärischen Auftrags zu je 5 Jahr 1 Tag Zuchthaus, den Unteroffizier Heine

wegen Körperverletzung mit der Waffe zu 8 Monat Gefängnis. Heine hatte Günther und Voigt in der Trunkenheit auf dem Langbogen herausgefordert. Diese hatten ihm das Seltengewehr weggenommen.

**Nürnberg.** Die Strafkammer verurteilte den 19-jährigen Handlungslehrling Wittl, der auf der Heimkehr von einer nächtlichen Kneipe dem das Portal der hiesigen Fleischbank schmückenden steinernen Hühnen beide Hörner abschlug, wegen Sachbeschädigung unter Annahme mildernder Umstände zu 300 Mk. Geldstrafe.

### Die Amazone von Port Arthur.

Eine romantische Geschichte von einer russischen Amazone, Haritena Korotkiewitsch, berichtet der „Nowy Krai“, die oft genannte Zeitung der Belagerten in Port Arthur. Sie focht tapfer in vielen Kämpfen mit, bis der Tod ihrer jenseitigen Liebhaber ein Ende machte. Ihr Wille diente in Port Arthur, aber als sie sich zu ihm begeben wollte, hielt man sie in Charbin auf, weil sie eine Frau war. Darauf legte sie männliche Kleidung an und erreichte so Port Arthur, kurz vor der Landung der Japaner. Sie fand bald das Regiment ihres Mannes und trat in dessen Reihen mit ein. Sie nahm an zahlreichen Ausfällen der Belagerten teil, und auch bei der Verteidigung von Corner Hill kämpfte sie tapfer mit. Man entdeckte zwar bald ihr Geschlecht; aber da sie so kühn und unermüdbar kämpfte und besonders ihre Aufmerksamkeit den Verwundeten mit größter Sorgfalt zuwandte, erhielt sie die Erlaubnis, in den Reihen der Soldaten zu bleiben. Ihr Mann wurde verwundet, während sie an seiner Seite kämpfte. In dem kritischen Augenblicke seiner Krankheit pflegte sie ihn, dann kehrte sie an die Front zurück, und wurde Kurier des Hauptmanns Guzatowitsch vom 18. Regiment. Furchtlos ritt sie von einer Stellung zur andern, unbekümmert um das Losen und die Gefahren der Schlacht. Als sie am 18. Oktober mit Depeschen in die Schanghaigraben kam, platzte eine große Granate, zerstückte die Erdbwerke und tötete sie zugleich mit acht Soldaten. Man begrub sie allein in einem Grabe. Um den Leichnam der tapferen Frau wurde eine Fahne geflügelten. Sie hatte sich nicht nur die Achtung und Bewunderung der Soldaten, sondern auch der höheren Offiziere erworben. Allen hauchte sie durch ihren Heldentod ein leuchtendes Beispiel gegeben.

### Buntes Allerlei.

**Japanisches Heiratsinserat.** Bisher einzig in seiner Art ist die Heiratsannonce einer japanischen Jungfrau, die kürzlich in einem Tokioer Blatte zu lesen war. Ihr Wortlaut war ungefähr folgender: „Ich bin ein sehr hübsches Mädchen. Mein Haar ist weiß wie ein Woge. Meine Haut besitzt den Glanz und die Weichheit einer Blume. Mein Gesichtsausdruck ist leicht beweglich wie die Blätter einer Traubenweide. Meine braunen Augen gleichen dem zuckelnden Monde. Ich bin im Besitz ausbrechender blauer Güter, um mit meinem Gatten glücklich durch das Leben zu wandeln, Hand in Hand uns am Tage der Blumen freuzen und in der Nacht im silbernen Mondenscheine wandeln zu können. Wenn diese Heilen ein Jüngling erblickt wird, der intelligent, lebenswert und wohlzugen ist, so will ich ihm fürs Leben angehören und später das Grab aus rotem Marmor mit ihm teilen.“

**Im Zeichen der Annonce.** (Zukunftsinserat.) Dem verehrlichen, mildtätigen Publikum zur Nachricht, daß ich mich an hiesigen Orte als Weiler niedergelassen habe.

**Vorgebeugt.** Richter: „Zeit wollen wir in die Verhandlung betreffs des Freischießens eintreten; wie heißen Sie, Angeklagter?“ — Angeklagter: „Anton Müller.“ — Richter: „Und was sind Sie?“ — Angeklagter: „Vegetarianer!“

**Tiefkinnig.** Dame (zum Professor): „Ja, Herr Professor, mein Gatte ist merkwürdigerweise gerade an seinem Geburtstage gestorben!“ — Professor: „Um — ich hatte einen Kollegen, der ist gerade an seinem Geburtstage zu Welt gekommen.“

Das Rennen über den tiefen Sand hin fiel ihr schwer und ihr Herz pochte zum Zerplatzen; aber sie eilte tapfer weiter im Gedanken, daß nur eine rasche Flucht sie zu retten vermöge. Sie mußte anhalten und Atem schöpfen; als sie zurückblickte, glaubte sie in der Ferne eine dunkle Gestalt über die Dünen hineilen zu sehen. Wenn die Männer sie sahen, war sie verloren.

Der Wind blies jetzt stärker, ihr gerade in den Rücken. Die Hitz des gehetzten Tieres kam ihr zu Hilfe. Sie wandte sich etwas abseits und suchte ein Versteck in einem tiefen Sandloch unter einem mit langem Unkraut bewachsenen, überhängenden Vorsprung.

Diese Schlingengewächse zog sie über sich herunter, bedeckte ihre Füße mit grauem Sand und suchte sich so zu verbergen. Kaum zu atmen wagte sie. Aber vorderhand war sie in Sicherheit.

Es gab dieser Vorsprünge und Sandlöcher den Dünen entlang gar viele, und die sie verfolgenden Männer würden kaum auf den Gedanken kommen, sie alle zu durchforschen. Auch war sie nahezu ganz mit Sand bedeckt, so daß sie in aller nächster Nähe an ihr vorübergehen mochten, ohne sie zu bemerken.

Tatächlich stampften sie auch einige Zeit nachher auf dem Gipfel der Dünen daher. Sie hörte ihre zornigen Stimmen und sah, wie der Boden unter ihren Füßen nachgab und sie beinahe lebendig begrub; ihr armes Herz stand stille und eisiges Schaudern rannte durch ihren Körper, dem ein plötzlicher Schmerz, als bohre sich ein Schwert in ihre Eingeweide,

folgte, so daß sich ihren weißen Lippen ein lauter Schrei entrang. Der Wind aber, der in diesem Augenblicke südrlich heulte, überdünnte den Schrei.

So lag sie während langer Stunden in der Dunkelheit und verspürte noch einmal jenen Schmerz.

Wieder hörte sie Stimmen und Fußtritte, verhielt sich aber ganz ruhig, bis sie einen Stimme erkannte, die sie rief. Langsam, nach Atem ringend, befreite sie sich von dem beschwerlichen Obdach und erhob sich. Die Suchenden erblickten sie und fügten sie in ihren treuen Armen auf. — Ritu und der freundliche Schutzmann und der sich schämende Kne, der mit einer großen Laterne nachfolgte.

7.

So wurde Thorntons kleine Tochter geboren am letzten Tage im September kurz vor Sonnenaufgang, als die See im Morgenrausch glitzerte. So fand er sie, Mutter und Kind, als er von Tokio in Begleitung einer Amme und eines Doktors voll idyllischer Befürchtungen herbeieilte.

D Loras Lippen hatten ihre frühere Farbe wieder erlangt; nur ihre Augen blickten trüb und erschrocken, und sie war kaum umfange, Thornnton zu begrüßen, als er, jedermann beiseite schiebend, ins Zimmer stürzte und neben ihr niederkniete, wo sie, das winzige Geschöpf in den Armen, auf den Matten lag.

„Verzeihe mir,“ bat sie zu ihm emporehend, „mein Herr muß mir verzeihen, es ist bloß ein Mädchen.“

„Ach du liebe, kleine Gans,“ rief er zitternd, „als ob ich mich darum bekümmere, solange nur du gesund bist. Kommt in meine Arme, ihr beiden!“

Glückliche Tränen füllten D Loras Augen, als Thornnton sie und ihr Kind, so gut es ging, in die Arme schloß und die beiden anschaute und ihnen leise wieder summete, wie es einst seine eigene Mutter vor langen Jahren im grauen Lande der Heimat getan hatte.

Dank der sie umgebenden Liebe und Güte, dank der milden Klarheit dieser ersten Herbsttage, dank dem herrlichen Sonnenschein, der sich über das kleine Haus wärmend ergoß, erholten sich Mutter und Kind von Tag zu Tag und jede Gefahr für die junge Mutter schien beiseite zu sein. Zum letztenmal kam der Arzt nach Dauschi und untersuchte D Lora und gab Thornnton endlich die formelle Erlaubnis, sie nach Tokio zurückzuführen.

„Hüten Sie sie aber warm ein, und führen Sie sie zur Mittagzeit nach der Stadt — die Abende werden kalt,“ sagte er, D Lora kritisch ansiehend.

„Aber ich bin doch jetzt gesund und kräftig, Herr Doktor,“ versetzte D Lora und lachte, als ob sie keiner besonderen Rücksicht mehr bedürfte, „und unsre Fenster nach der See hinaus stehen den ganzen Tag offen.“

„Tokio ist nicht Dauschi,“ bemerkte der Arzt kurz. „Hüten Sie sich vor einer Erkältung.“

So kehrte sie keine Familie an einem goldenen Oktobertag ins alte Quartier im Bereich des Konsulats zurück. Während der fünfzig verlebten Herbsttage lüben die freund-

lich warmen Zimmer zum Weichen ein. Trotz dem hatten John und D Lora Dauschi nur mit Bedauern verlassen; sie hätten zu fürchten, als würden sie jenes unsagbare Glück nicht mehr finden.

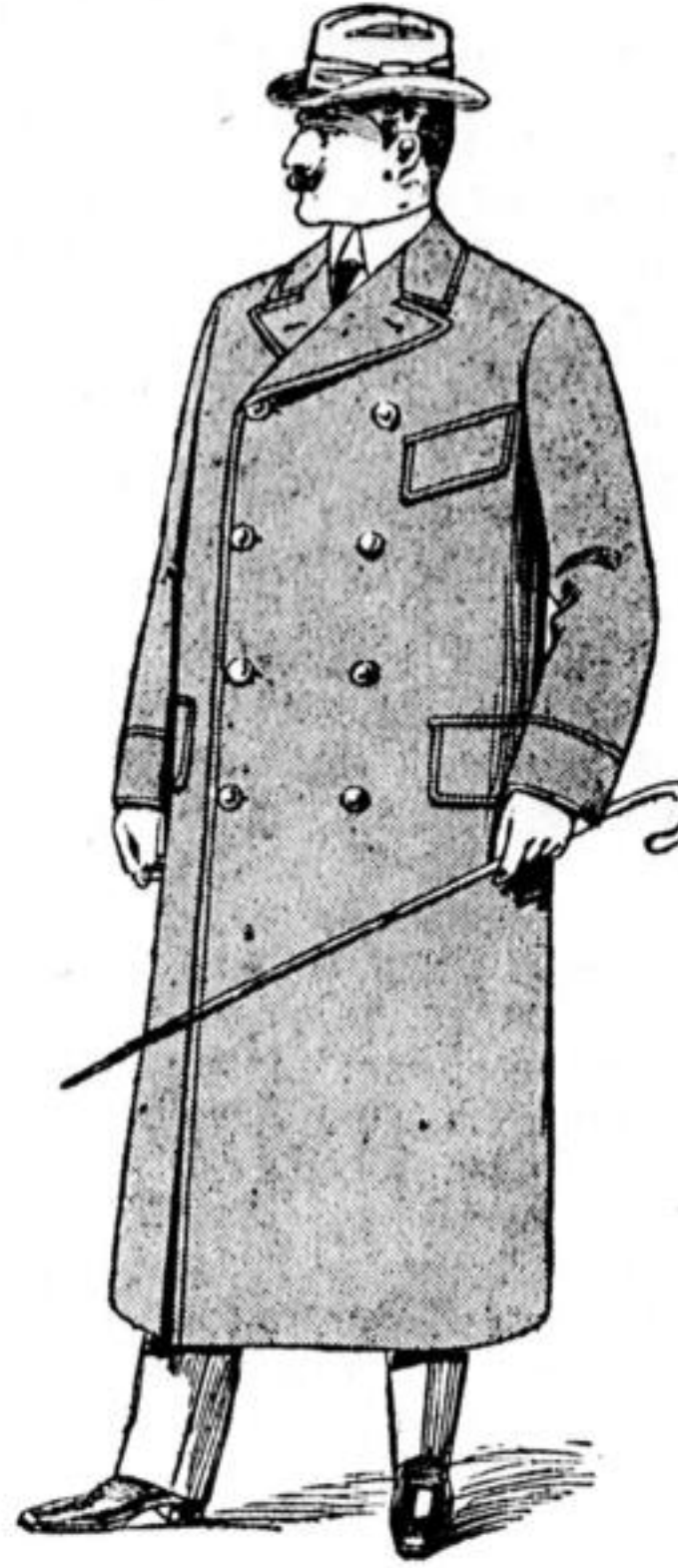
Das Baby — das glückliche Geschöpf — kannte keine solche Furcht. Der Mutter Busen war alles, was es brauchte. Es wachte nicht einmal, daß es den ganzen Haushalt von Danna San bis zu dem wieder in Gnaden angenommenen Kne herab beherrschte und regierte. D Lora selbst hatte für legeren Firbitte eingelegt, er schien seine Pflichtverletzung zu bereuen und war ein stolzer Mann, wenn er die Prinzessin des Hauses einige Augenblicke im Garten umhertragen durfte. Doch fiel diese Aufgabe meistens Ritu zu.

D Lora zeigte sich öffentlich nie; ihre Stellung Frau Harwide gegenüber war ihr klar geworden. Man betrachtete sie als eine „Wetake“, eine, die kein Recht auf den Namen und die Stellung einer Frau hat. Selbst das unschuldige Kindlein verfiel diesem Vann. Als es etwa drei Monat alt war, hüllte es Ritu in die prächtigen Kleider und stellte sich stolz der Frau Harwide mitten in den Weg. Das kleine Geschöpf sah auf Ritus Arm und blickte die fremde Dame mit festeren Augen an. Diese aber stellte sich, als wäre sie plötzlich blind geworden, und schritt an Amme und Kind vorüber, ohne daß eine Muskel in ihrem Rücken, fallen Gesicht zuckte.

(Fortsetzung folgt.)



Das Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe-Geschäft  
 von  
**Oskar Arnold, Zwönitz am Markt**  
 hält für die Herbst- und Winter-Saison sehr großes Lager in:



**Herren-Anzügen,**  
 von 18.— bis 28.— Mk.,

**Herren-  
 Winter-Ueberziehern,**  
 von 20.— bis 30.— Mk.,

**Herren-Joppen  
 (mit starkem Futter),**  
 von 5.50 bis 16.— Mk.,

**Herren-Stoff-Hosen,**  
 von 3.50 Mk. an,

**Burschen-Anzügen,**  
 von 16.— bis 24.— Mk.,

**Burschen-  
 Ueberziehern,**



**Knaben-Anzügen**  
 in allen Größen und Preislagen,

**Knaben-Ueberziehern**  
 in allen Größen und Preislagen,

**Knaben-Joppen,  
 Hosen, Leibchenhosen,**

sämtlichen

**Arbeits-  
 Garderoben,**

**prima Unterhosen.**



Außerdem halte stets großes Lager in:

**Damen-Paletots, neuester Façon, Damen-Kragen, Damen-Kostümröcken,  
 Damen-Blusen, sowie Mädchen-Jacketts und Mänteln.**

**Schwarze  
 Kleiderseide,**  
 beste Qualitäten,

empfehlen billigst

**Paul Schiefer, Markt.**

**Brautschleier,  
 Gesichtschleier,**

verschiedene Größen und Preislagen,  
 empfiehlt in größter Auswahl

**Paul Schiefer, Markt.**

**Ortskrankenkasse zu Zwönitz.**

Die nach § 54 Absatz 2 Punkt 1 der Kassenstatuten vorzunehmende

**General-Versammlung**

**Sonnabend, den 26. November d. J.,**

abends 1/2 9 Uhr

im hiesigen „Ratskeller“ abgehalten werden.  
 Unter Bezugnahme auf nachstehende Tagesordnung werden die Herren  
 Vertreter zur Generalversammlung zu zahlreichem Besuche hiermit er-  
 gebenst eingeladen.

Zwönitz, am 16. November 1904.

**Der Kassenvorstand.**

**Max Haupt, Stellvert. Vors.**

**Tagesordnung:**

- 1) Wahl eines Vorstandsmitgliedes aus der Reihe der Arbeitgeber.
- 2) Wahl zweier dergleichen aus der Reihe der Kassenmitglieder.
- 3) Wahl einer dreigliedrigen Deputation zur Prüfung der 1904 er  
 Jahresrechnung.
- 4) Erledigung etwaiger, rechtzeitig gestellter Anträge.

**Schuhmacher-Innungs-Krankenkasse  
 Zwönitz.**

Die in § 47 des Kassenstatuts vorgesehene

**General-Versammlung**

zur Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses findet  
**Sonntag, den 27. November 1904, von nachm. 2 Uhr an**  
 im hiesigen „Ratskeller“ statt.

Alle volljährigen Kassenmitglieder haben zu dieser Versammlung zu  
 erscheinen.

Zwönitz, den 19. November 1904.

**Der Kassenvorstand.**

**Weihnachts-Ausstellung**

von  
**B. A. Lorenz.**

Empfehle mein gut komplettiertes Lager in allerhand  
**Spielwaren und Geschenkartikeln, als Puppen, Lederbälge, -Köpfe,  
 -Arme, -Schuhe und -Strümpfe, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele,  
 Pappschiff- und geschnitzte Figuren, Moos, Zinn- und Pappzinn,  
 schöne Auswahl in Baumstamm, Käsen, Tüllen, Lichtern. Ferner  
 empfehle: Zigarren - Etnis, Portemonnaies, Tabakpfeifen, bessere  
 Zigarrenspitzen, Spazierstöcke, Holz-, Cord- und Filzpantoffeln  
 und Schuhe.**

Um gütige Berücksichtigung bittet

D. D.

**Zum Jahrmarkt in Zwönitz**

kommt das allbekannte Herren- und Damen-Konfektionsgeschäft

**Franz Lademann**

aus Lichtenstein

mit einer wohl noch nie dagewesenen Auswahl in

**Damen-Paletots, Damen-Kragen,  
 Mädchen- und Kinder-Jacketts,**

nur moderne Sachen und diesjährige Moden.

**Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge,  
 Winter-Paletots, Winter-Joppen,**

in Herren-, Burschen- und Knabengrößen.

**Stoffhosen, Arbeitshosen, Leibchenhosen etc.**

alles zu stamend billigen Preisen.

**Verkaufsstände:** große Bude gegenüber Herrn Speiteur Schüb und  
 in dem großen Gortur des Herrn Fleischermeister  
 Lang, innere Bahnhofstraße.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Franz Lademann** aus Lichtenstein.  
 NB. Ueberzeugung macht wahr, daß bei mir jede Dame und jeder  
 Herr billig und reell bedient wird.

**Hotel „Blauer Engel“.**

Morgen Freitag, den 25. November,  
 zum Jahrmarkt, von nachmittags 4 Uhr an

große öffentliche Ballmusik.

In der Gaststube:

großes humorist. Gesangs-Konzert  
 und Vorstellung

der I. Chemnitzer Variété-Truppe E. Kästner.

Damen und Herren, tüchtige Komiker und Duettisten.

Zum Vortrag kommt unter anderem:

**Einquartierung im Mädchenpensionat.**

Komische Originalszene.

**Die Versöhnung um Mitternacht.**

Komisches Duett.

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Gemüthliche Stunden versprechend, laden zu recht zahlreichem Besuche  
 ergebenst ein

Reichhaltige Speisekarte. ff. Biere und Weine.

Emil Kästner. Hr. Löffler.

217

218

219

220

221

222

223

224

225

226

227

228

229

230

231

232

233

234

235

236

237

238

239

240

**Meitzner's**

Kaffee

ist der

Beste!

**Ernst  
 Meitzner  
 Zwickau Sa.**

Kaffee-  
 Spezial-Geschäft.

Grösste und  
 bedeutendste  
 Röstanlage.

Die einzige Kaffee-  
 Rösterei, welche tägl.  
 von früh bis abends  
 voll im Betrieb steht.

Geröstete Kaffees

à Pfund 75, 86, 97,  
 108 bis 160 Pfg.

Die beste und billigste  
 Bezugsquelle  
 für Wiederverkäufer,  
 Restaurants und Private.

Prompter Versand  
 nach auswärts!

**Almeria-Weintrauben,**

beste Qualität,

empfehlen Carl Schmidt Söhne.

Wo kauft man die besten

Ueberzieher u. Joppen?

Nur bei

**Albin Kaufmann,**

Rühnhaiderstraße 104.

Grosse Auswahl!

Suche zum sofortigen Eintritt ein

Mädchen aus guter Familie, nicht

unter 17 Jahren, als

**Verkäuferin**

in einem Materialwarengeschäft, welche

sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht,

bei gutem Lohn. Fachkenntnisse sind

nicht nötig. Off. unter M. B. 300

an die Exp. d. Bl.

**Einen Zugochsen**

verkauft

Wilhelm Keller,

Dittersdorf.

2097

2098

2099

2100

2101

2102

2103

2104

2105

2106

2107

2108

2109

2110

2111

2112

2113

2114

2115

2116

2117

2118

2119

2120

2121

2122

2123

2124

2125

2126

2127

2128

2129

2130

2131

2132

2133

2134

2135

2136

2137

2138

2139

2140

2141

2142

2143

2144

2145

2146

2147

2148

2149

2150

2151

2152

2153

2154

2155

2156

2157

2158

2159

2160

2161

2162

2163

2164

2165

2166

2167

2168

2169

2170

2171

2172

2173

2174

2175

2176

2177

2178

2179

2180

2181

2182

2183

2184

2185

2186

2187

2188

2189

2190

2191

2192

2193

2194

2195

2196

2197

2198

2199

2200

2201

2202

2203

2204

2205

2206

2207

2208

2209

2210

2211

2212

2213

2214

2215

2216

2217

2218

2219

2220

2221

2222

2223

2224



Donnerstag, den 24. November 1904.

## Trübe Bilder aus West-Rußland.

Der Aufenthalt der russischen Aristokratie in deutschen Hauptstädten, der früher ein sehr reger war, ist in dem letzten Jahrzehnt beträchtlich gesunken und in der jüngsten Zeit, wo die Kriegsmisere ins Gewicht gefallen ist, völlig abgeklungen. Einstmals standen die russischen Fürsten — alle reichen Russen werden ja Fürsten genannt — gerade so wie die ungarischen Magnaten in dem Hofe, das Geld nicht nur mit vollen Händen auszugeben, sondern fortwerfen zu können, aber die Folgezeit hat gezeigt, daß sich auch ein tiefer Brunnen mit den Jahren erschöpfen kann. Selbst in Paris, dem Sehnsuchtsziel der Untertanen des Zaren, haben die russischen Besucher angefangen, sparsam zu werden und zu rechnen.

Wetben nun diese erwähnten Kreise der russischen Gesellschaft aus, so kommen doch andere nach wie vor mit großer Pünktlichkeit. Das sind die im westlichen Rußland in großer Zahl anwesenden Deutschen, die dort die eigentlichen intelligenten Kreise darstellen und Gewerbe und Industrie in ihrer Hand haben. Diese deutsch-russischen Besucher aus Lodz und anderen Zentren des industriellen Rußland haben bei uns einen guten Klang und sie bewahren treu die Anhänglichkeit zum großen deutschen Volksstamm. In diesen Herbstwochen haben sie sich wieder in großer Zahl auf unserem Boden eingefunden, teils zu Einkäufen, teils zur Pflege von alten Freundschaften und Geschäftsverbindungen, und auch der Krieg hat sie nicht abhalten können. Vielleicht hat er sogar die Sehnsucht gesteigert, aus der russischen Drangal heraus einmal in andere Luft, in andere Verhältnisse zu kommen.

Denn eine Drangal ist es in der Tat, die zurzeit in West-Rußland besteht! Die Kriegsfremdeit der Bevölkerung ist längst dahingeshwunden, und mit Zitiern und Jagen erwarten die Familien, denen Militärpflichtige angehören, die Zukunft! Die deutsch-russischen Gäste in Deutschland sind gewiß unparteiisch und zuverlässige Zeugen und was sie von der Stimmung und den Zuständen in ihrer Heimat erzählen, ist erschütternd. Der furchtbare, lange

Krieg mit seinen entsetzlichen Opfern hat schon die stumpfen Bewohner in Mittel- und Süd-Rußland nervös gemacht, um wie viel nicht mehr die intelligenteren Elemente im Westen! Ein frischer, fröhlicher, aussichtsvoller Krieg, der vermag eine Nation mitzureißen, aber angesichts der ostasiatischen Meldungen heißt es überall in Rußland: Wer gegen die Japaner ins Feld ziehen muß, der kommt nicht wieder!

In den industriellen Bezirken sind schon seit Monaten häufige Auflehnungen der Arbeiter zu verzeichnen. Der Geschäftsgang ist, soweit nicht Staats-Aufträge einen sicheren Verdienst geben, ein schlechter und unzuverlässiger, den Leuten fehlen also die Existenzmittel. Und nun kommen die Massen-Aushebungen für neue Verstärkungen nach Ostasien, zum Ersatz der in den langwierigen Schlachten gerissenen Lücken hinzu. Offene Auflehnungen der Militärpflichtigen sind vorgekommen, die Reservisten entziehen sich oder verstecken sich, und die Behörden sind bereits gezwungen, durch Ueberwachungen dem Entweichen der Soldaten vorzubeugen.

In der Hauptstadt Russisch-Polens, in Warschau, ist vor kurzem mit der Einberufung der Dienstpflichtigen begonnen worden. Diese murren, im Gewerbe, Handel und Industrie fehlen die Arbeiter. Eine dumpfe Gährung herrscht, und es ist sehr damit zu rechnen, daß die Volksunruhen eine weitere Ausdehnung gewinnen. Der Himmel ist hoch und der Jar ist weit, damit wird in Rußland über vieles fortgegangen, aber heute stehen die Dinge so, daß es nicht mehr möglich ist, sie einfach auf sich beruhen zu lassen. Und dabei steht der Winter vor der Tür und ist vom Kriege noch kein Ende abzusehen. Wenn das so schon im intelligentesten, wohlhabendsten Teil von Rußland ist, wie mag es nur anderswo aussehen?

## Sächsisches.

Zur Kartellfrage schreibt die „Sächs. Nat.-lib. Korresp.“: „Wir meinen, die nationalen Parteien sollten sich nicht wieder von vornherein Kugeln ans Bein binden, sondern wenn die Tage einer neuen Entscheidung kommen, frisch und frei in den Kampf ziehen, aber — sie wollen auch von vornherein die politische Einsicht

zu Rate ziehen, und wo es nur irgend möglich ist, eine Zersplitterung vermeiden. Vermag man in einem Wahlkreise einen Mann zu finden, dessen persönliche Eigenschaften dafür bürgen, daß sich Konservative wie National-liberale mit seinen Anschauungen abfinden können, dann soll man alles daran setzen, von vornherein ein Zusammengehen zu erzielen. Ist dieser Mann nicht zu finden, und das wird ja der häufigste Fall sein, so muß eben getrennt marschiert werden. Kommt es zur Stichwahl, dann gilt es allerdings vereint zu schlagen.“ — Wenn die politische Einsicht zu Rate gezogen wird, kann, so meinen wir, eine Verständigung gar nicht ausbleiben.

Eibenstod. Ein verhältnismäßig noch glücklich abgelaufener Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Teichgasse. Die junge Ehefrau H. wollte mit ihrem einjährigen Kinde den Grünen Graben abseits der Brücke auf den darüber gedeckten fogen. Schwarten überschreiten, wobei sie jedoch durchbrach und ins Wasser zu liegen kam. Bei dem Versuche, sich wieder aufzuraffen, entglitt ihr das Kind, welches von dem Wasser mit fortgerissen wurde und erst unterhalb der Zeunerischen Mühle von auf die Hilferufe der Frau herbeigekommenen Personen wieder ans Land gebracht werden konnte. Ebenso wurde Frau H. selbst von hilfsbereiten Leuten aus dem Graben gezogen. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, das scheinbar bereits tote Kind wieder ins Leben zurückzurufen. Daselbe hat, ebenso wie die Mutter ernstlichen Schäden anscheinend nicht genommen.

Schöned i. B. In der Nacht zum 21. November trat hier der erste starke Schneefall ein, der die ganze Natur in ein Winterkleid hüllte. Auch während des Montag setzte das Schneetreiben nicht aus. — Unsere Stadt erhält jetzt allabendlich im Bichte von sechs elektrischen Bogenlampen, die neben der früheren Straßenbeleuchtung durch Glühlicht eine recht angenehme Helligkeit verbreiten.

Leipzig. Die Generalversammlung des sozialdemokratisch geleiteten großen Konsumvereins Leipzig-Connewitz hat mit Rücksicht auf die mißliche Lage des Geschäfts beschlossen, auf die 9 Prozent Dividende zu verzichten, aber den Aufsichtsrat und den Geschäftsführer Pöck regerepflichtig zu machen. Die bereits ausgezahlte Lantieme soll wieder herausgegeben

werden. Die Liquidation ist wahrscheinlich. Während der Verhandlung kam es zu sehr erregten Szenen.

Coswig. Die Oberpflegerin der hiesigen Heilanstalt Bindenhof fuhr am Montag nachmittag in der dritten Stunde mit der zur Kur weilenden Prinzessin eines fürstlichen Hauses nach dem Bahnhofs. Auf dem Wege dahin scheuten die Pferde vor einem Möbelwagen und gingen durch. Der Kutscher war nicht imstande, die Tiere zu halten. An der Ecke der Weinböhlauer- und Hauptstraße wurde der Kutscher beim Anprall des Wagens an eine Mauer vom Boche geschleudert. Die Mauer wurde durch den Anprall zum Teil zertrümmert. Nun sprang die Prinzessin aus dem Wagen, gleich darauf die Oberpflegerin. Die Prinzessin kam mit geringen Verletzungen davon, die Oberpflegerin aber war, vermutlich infolge Genickbruchs sofort tot. Der Kutscher soll schwere innere Verletzungen davongetragen haben. Der Verletzte und die Tote wurden alsbald nach dem Bindenhof zurückgebracht. Die Pferde sind kurz vor Weinböhl aufgehalten worden; sie sind nicht verletzt, der Wagen jedoch zertrümmert.

Strehla. Beim Abgraben einer Wiese auf benachbarter Fichtenberger Flur wurden in einer Tiefe von etwa 1 Meter einige 20 menschliche Geirippe gefunden. Die Zähne im Ober- und Unterkiefer waren noch gut erhalten. Es dürfte sich um Soldaten handeln, die im Jahre 1813 hier begraben wurden, als die vereinigten Preußen und Russen in hiesiger Gegend kämpften.

## Allgemeines.

Alkoholfreie Getränke. Der Nahrungsmittelchemiker Dr. Fald in Zwickau hat ein Gutachten über alkoholfreie Getränke abgegeben, in dem es heißt, der Ausschank solcher sei mit Freuden zu begrüßen, nur müßte derselbe streng überwacht werden. Er habe in solchen als alkoholfrei bezeichneten Getränken schon 2, 4, ja einmal sogar 20 Proz. Alkohol gefunden. Zahlreiche Fabrikanten hätten ihre angeblich alkoholfreien Produkte, nämlich auf Flaschen gezogene Fruchtäfte, in dem guten Glauben an ihn eingeliefert, daß sie wirklich alkoholfrei seien; sie hätten dabei nur übersehen oder nicht gemerkt, daß z. B. Heidel-

## Eine Stunde am Fenster.

Skizze.

Nulla dies sine linea.

Wiederum geht ein Tag zur Neige. Die Schatten der Dämmerung verflüchten die anbrechende Nacht. Die Augen schmerzen im trügerischen Zwielicht über der anstrengenden Kopfarbeit. Als sorgender Hausvater füge ich mich den Weisungen der sparsamen Gattin und entbehre nur zu gern der Lampe auf eine kurze Stunde. Diese ist mir stets die schönste des ganzen Tages. Die Zeit zwischen Licht und Finsternis wechselt so eigene Gedanken aus über Leben und Tod, Erde und Himmel. Ganz von selbst drückt sich die heiße Stirn an die kühlenden Scheiben des Fensters. Das Leben auf der Straße, das letzte Emporkluten vor der langen Nacht, verscheucht so manche trübe Erfahrung und erfrischt den gesamten Gedankenverlauf.

Draußen muß es ziemlich kalt geworden sein; die Vorübergehenden schauern in sich zusammen. Jene Rotte Knaben dort scheint davon nichts zu verspüren. Eben jagen sie bereits zum dritten Male unter lautem Geschrei und dem Klappern der Holzspanntoffeln um das kleine Häuserviereck. Aus dem Kaufladen an der einen Ecke, dessen Tür allermitteln klingelt, tritt, diese offen lassend, sacht ein kleines Kind. Es tappt, an der Wand hingeleitend, vorsichtig die drei Stufen herab. Kaum löst sich das Händchen von der Mauer, so rast die wilde Schar wieder heran. Ein Angstschrei dringt zu mir herauf. — Da sitzt das Kind. Verdutzt hält es den leeren Korb am Arme. Die Tüten liegen auf der Straße. Doch scheint der

Anfall keine bösen Folgen zu haben; denn ein schallendes Gelächter würdigt die komische Situation. Sodann drücken sich die Beiden unter dem Schweigen des Abends in die Seitenstraßen. Mitleidige Frauenhände machen alsbald den verunglückten kleinen Segler wieder flott, der mit wehendem Tüchlein abzieht. „D diese Mangel!“ Damit leitet sich bald eine lebhafteste Debatte zwischen den dienst- und andersfertigen Helferinnen ein. Außer diesen erregtesten Worten vernimmt mein Ohr weiter nichts, da das Fenster glücklicherweise den Schall wohlmeinend dämpft; aber die eingetretenen Gesten bezeichnen die Wagen der jedenfalls geistvollen Unterhaltung. Plötzlich wird mein Auge von diesem Bilde nach der anderen Seite hingelenkt. Die Tür des Schmiedes wurde geöffnet. Ein heller Feuerschein fällt quer über die Straße und beleuchtet gespenstisch den Braunen, den der Kohlenhändler zum Beschlagen bringt. Die Tür schließt sich hinter Mann und Roß. Der Schein verschwindet. Die Dämmerung spinnt ihre Fäden weiter. Da fordert das unaufhörliche Läuten eines Radfahrers die Aufmerksamkeit. Blitzschnell kommt er die Bergstraße hereingefahren. In wilder Flucht retten sich noch rechtzeitig einige Kinderwärtnerinnen mit ihren Behältern nach der Seite.

Kreisend fliegen im letzten Augenblicke die noch immer schwaagenden Weiber auseinander. Empört über diese niederträchtige Störung rufen sie dem „freschen Kerl“ manche lobenswerte Eigenschaft nach. Schließlich müßten sie ihm doch ganz dankbar sein für die Auffrischung ihres interessanten Unterhaltungsstoffes. Wagen aller Art rollen unaufhörlich vorüber zur Post und zur Bahn, auch rückwärts. Meinem Fenster gegenüber liegt ein Wirtshaus, besonders gern besucht von den Fuhrleuten. Eben hält dort wieder ein Geschirr.

Der Kutscher steigt ab und strängt das Pferd aus. Vorsorglich bedeckt er das dampfende Tier und verschwindet in der Tür des Gasthauses. Der Blätterjunge kann selbstredend nicht vorüber. Er muß das Tier necken auf jede mögliche Art. Währenddem warten die Leute höchstwahrscheinlich (so geht mirs wenigstens) vergebens auf das rechtzeitige Erscheinen der Zeitung, die dann natürlich erst fertig geworden ist. Geschäftig eilen Dienstmädchen, Frauen und Kinder hin und her, um die nötigsten Bedürfnisse für das Abendbrot und den folgenden Morgen durch Einkäufe zu decken. Da ertönt mit summendem Laut die Fabrikpfeife. Entsetzt prallen die Frauen auseinander. Wohin ist nur die Zeit? Jetzt haben sie auf einmal furchtbar eilig. Wehe dem Kaufmann dann, der nicht polypenartig viele Hände hat, um die Hochflut von Bedürfnissen zu befriedigen!

Feierabend! Bald entströmen die fleißigen Arbeiter der Stätte ihres täglichen Berufes. Schnell oder langsam, je nachdem das Alter gebent, lenken sie die Schritte heimwärts. Hier und da taucht ein schelmischer Kinderkopf auf, dessen Träger an die Seite des daherkommenden Vaters huscht, ihm den Krug aus der Hand nimmt und sich daran hängt. Der Schwarm verläuft sich. Allmählich flutet das Leben auf der Straße ab. Einzelne Nachtwandler sind nur noch zu sehen, deren Weg in die heiligen Hallen des Bacchus oder auf „ihre Spuren“ führt. Inzwischen senkt sich die Finsternis mit Macht hernieder. Unter meinem Fenster flammert es blendend auf. Der Laternenanzünder hat sein spätes Tagewerk begonnen. Damit ist die Poesie der webenden Dämmerstunde gestört. Ernüchtert wende ich mich zu meinem Arbeitstisch zurück, um beim traulichen Lampenscheine die flüchtigen Augenblicksbilder in einer kurzen Skizze festzuhalten.



beerfaßt an sich schon Alkohol enthalte und andere Fruchtstoffe Alkohol entwickelten, wenn sie nur einige Zeit der Luft ausgelegt seien. Sie könnten also mit gutem Gewissen behaupten, keinen Alkohol zugefügt zu haben, und doch hätten sie keine alkoholfreien Getränke in den Handel gebracht. Daß sich aber tatsächlich ein sehr gutes Getränk absolut alkoholfrei herstellen lasse, beweise die Fabrikation der sogenannten Champagnerweisse aus Malz, Zucker, einer Idee gelben Farbstoffes und Wasser. Nehme man, was vielfach geschieht, statt Malz, Zucker Himbeerfaß und Zucker, so finde sich bis zu 1/2 Prozent Alkohol in der Champagnerweisse vor, da Himbeerfaß zum Zwecke der Konservierung bis zu 5 Prozent Alkohol zugefügt erhalte.

— Zitronen dürfen in keinem Haushalte fehlen. Wie wohltuend für einen Fieberkranken die Zitronenlimonade ist, und was für ganz unschätzbare Dienste die Zitrone bei Diphtheritis-

erkrankungen leistet, wird gewiß bekannt sein. — Nun möchten wir noch auf die Zitrone als ein gutes Mittel zur Entfernung von Eisen- und Zinnsfäden hinweisen. Bei ersteren genügt, daß man den Stoff, es kann auch farbiger Stoff sein — aus Wolle oder Baumwolle — über Wasserdampf hält und so lange frisch ausgepressten Zitronensaft daraufträufelt, bis der Fleck verschwunden ist. Dann spült man gut mit Wasser nach. Will man Zinnsfäden entfernen, so lege man Zitronenschälchen auf dieselben und erneuere von Zeit zu Zeit die Zitronenschälchen. Ist der Fleck verschwunden, spüle man mit Wasser nach. Dies Mittel nimmt nie die Farbe des Stoffes mit, greift denselben auch nicht an. Da eine Zitrone wohl fast in jeder Häuslichkeit vorhanden sein dürfte, kann im vorkommenden Falle auch gleich dies Mittel angewandt werden, und mit leichter Mühe und wenig Zeitaufwand hat man Flecke bald entfernt.

— Herbstdüngung der Felder, Wiesen und Hausgärten. Der milde Herbst ermöglicht es, jetzt noch Felder, Wiesen und Hausgärten zu düngen, wo es bisher nicht geschehen konnte. Zweckmäßig ist es z. B., dem Wintergetreide noch etwas Chillsalpeter zu geben, weil dadurch dasselbe sich besser festsetzt und die Wurzeln tiefer ins Erdreich hinabgehen. Wer mit Chillsalpeter schon im Herbst abschlekt, erlangt billigere Preise, ohne daß er früher als sonst zu bezahlen braucht. Die Wiesen düngt man mit einem Phosphat (Thomasmehl, Superphosphat oder Knochenmehl) und mit Kainit. Wer auf 3 Parzellen je eines der 3 Phosphate mit Kainit bringt, kann berechnen, welches von ihnen auf seiner Wiese am besten wirkt. Man berechne hierbei die Erträge zweier Jahre. Wenn wir im Herbst schon die Gärten mit Thomasmehl und Kainit düngen, gibt es zeitig Rüben und Krautpflanzen, die wir schon vor dem Eintritt der

Sommerhitze auf das Feld bringen können. Die in der Hauswirtschaft gesammelten Knochen werfe man nicht in den Ofen, sondern auf den Komposthaufen und schließe die Phosphorsäure der Knochen mit Schwefelsäure auf. Einzelne Obstbäume, die Knochen in die Pflanzlöcher der Obstbäume legen, verfolgen zwar eine gute Idee, doch dauert die Zerlegung des rohen Knochens viel zu lange. Der diesjährige Wiesenversuch des Deconom Weichert in Schlettau ergab auf 1 ha mit Thomasmehl gedüngter Fläche 35 Mt. und die mit Thomasmehl und Kainit gedüngte Parzelle 111 Mt. Rein-gewinn. Leider ließ es die Dürre nicht zu einem zweiten Schnitt kommen.

„Henneberg-Seide“ v. 95 Pf. an  
— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei  
Muster an Jedermann!  
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

**Aparte Neuheiten**  
in  
**Kleider- und Blusenstoffen**  
sind wieder neu eingetroffen und empfehle selbige in größter Auswahl billigst.  
**Paul Schiefer, Markt.**

Während des Jahrmarktes verkaufe einen Posten  
**Knaben-Anzüge,**  
ältere Façons, doch wirklich gute Ware, zum Aussuchen,  
à 4 und 5 Mark,  
ferner einen Posten zurückgesetzter  
**Damen-Winter-Jackets,**  
à 3 und 5 Mark.  
**Oscar Arnold, am Markt.**

Fertige  
**Blusen und Röcke,**  
sehr preiswert und modern, empfiehlt  
**Oswald Fischer, Schnittwarenhdlg.**

**Carl Schmidt Söhne, Weinhandlung, Zwönitz.**  
Rhein-, Pfalz-, Nahe-, Mosel- u. Saar-Weine, Elsäßer, französische, ital. Rot-Weine, Wermuth, Samos- Ausbruch, Taragona, alter Malaga, Madeira, Sherry, mediz. Cotayer, calif. Portwein „Golden Crown“, calif. Burgunder, sowie Original-Füllungen der renommierten Weingroßhandlung **Frank & Just** in Chemnitz empfehlen  
**Carl Schmidt Söhne.**

**Weihnachts-Ausstellung**  
von  
**Paul Neukirchner,**  
Rühnhaiderstraße.  
Empfehle mein reichsortiertes Lager in Fahr- und Schaukelpferden, Wagen, Trommeln, Saiten, Säbels, Stäben, Kautschäden, Puppenstüben, Puppenmöbeln, Puppen, -Bärgen, -Köpfen, -Armen, -Strümpfen und -Schuhen, Celluloidschwimmen, Zinnsoldaten, Baukästen, Spielen, Bilderbüchern, Lichthäusern, Garten- u. Pyramiden-Figuren, Zinn- und Pappzaun, Baumstämme u. a. m.  
Ferner empfehle: Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brief-taschen, Gummi-Hosenträger, Photographie- und Poesie-Albuns, sowie alle Holz- und Galanterie-Waren.  
Um gütige Berücksichtigung bietet  
d. Ob.

**HOF-PIANOFORTE FABRIK**  
**J. GOOGLER & SOHN**  
**PIANINOS FLÜGEL.**  
in unübertroffener Güte  
zu Kauf und Miete  
Bequeme Teilzahlung.  
Gegr. 1828.

**Gesellschaft „Erholung“.**  
Nächsten Dienstag, den 29. d. M.,  
**Stiftungs-Fest.**  
Beginn der Tafel abends 7 Uhr.  
Anmeldungen zur Teilnahme an der Tafel haben bis spätestens  
Sonntag, den 26. d. M., abends bei Herrn Hotelier Löffler zu erfolgen.  
Zwönitz, den 23. November 1904. Der Vorstand.

**Ein Oberstube** ist sofort zu vermieten bei  
**Osk. Seltmann,**  
Rühnhaiderstraße.  
**Zwei junge Leute** können hübsche Wohnung erhalten. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.  
**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unübertroffen zum kochen, braten u. backen  
50% Ersparnis gegen Butter!

**Linoleum-Wische** (Bohnermasse) ist wieder eingetroffen und empfiehlt  
**Louis Sieber.**

**Lose à 3 Mark**  
von der **Völkerschladt-Entmal-Lotterie** sind nur noch bis 26. November zu haben. Die Ziehung findet vom 29. November bis 3. Dezbr. statt.  
**C. B. Ott.**

**Beinleiden aller Art!**  
heilbar ohne Operation und Berufsstörung, fast schmerzlos. Verlangen Sie Broschüre: Wie heile ich mein krankes Bein selbst? Versand durch:  
**Dr. Strahl,** Hamburg 713, Grosse Allee 10b. Gratts und franko!

**Bade-Anstalt Zwönitz.**  
Täglich geöffnet  
von mittags bis abends 9 Uhr.  
Sonntags bis Mittag.

**Witesser,**  
Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von  
**Teerschwefel-Seife**  
v. Bergmann & Co., Badeseuf mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. bei Apotheker Kentschel.

**Cocoflocken.**  
Bis. Seltmann, Zwönitz, Bahnhofstraße 33.

**Ein Hausschlüssel** ist gefunden worden. Abzuholen bei  
**Max Laube.**  
Ein Transport schöner hochtragender  
**Rühe,**  
auch solche mit Häbern, ist eingetroffen bei  
**Th. Seltmann, Viehhändler,**  
Lößnitz.

**Backpapier** ist zu haben bei  
**C. B. Ott.**